I.N. 40292

Mein theurer Freund! Ich will dir trocken und genau erzählen, wie ein stenographischer Bericht und meine Person soll dabei zuerst gar nicht zum Vorschein kommen.

Gestern war Nina wieder auf dem Balle. Abends nahm ich sie in meine kleine Stube und nachdem ich ihr mitgetheilt was ich dir geschrieben, las ich ihr deine Antwort darauf, nämlich deinen letzten Brief an mich ganz vor. Sie war nicht überrascht dagegen / sie versicherte dass du von dem Augenblicke als ich ihr bedeutete dass ich wegen eines Briefes von dir mit ihr zu sprechen habe, ihr unaufhörlicher Gedanke gewesen. Sie erzählte mir, wie sich schon während deines Hierseins die innigsten Beziehungen zu dir in ihrem Gemüthe gebildet hatten und wie sie seitdem an dich wie an eine unbestimmte Hoffnung gedacht habe. Dass bat sie mich dir unumwunden zu schreiben. Zugleich fühlt sie die Nothwendigkeit, dass Ihr Euch noch einmal klar und gründlich zu einander aussprechet, nicht damit du ihr klar werdest, denn dich glaubt sie mit einer Sicherheit erkannt zu haben welche nicht mehr wankend gemacht werden kann, – sondern damit du über sie sicher werdest und sie und dich noch einmal und bis ins innerste Herz prüfest. Sie denkt an diese Zusammenkunft mit Angst und Befangenheit, denn sie muss glauben, dass die Ansprüche, welche deine höhere Natur schon deshalb an sie machen kann, weil du im Andern die gleiche Höhe als ganz natürlich voraussetzest, getäuscht werden könnten. Du sollst dann mit dem festen Entschluss dich erfüllen, sie rücksichtslos frei zu geben wenn du in der erwarteten Zusammenkunft kein Verständniss oder überhaupt nicht das in ihr findest, was du voraussetzest. Sie, ihrerseits, ist über dich im Reinen. Das Geheimniss will sie solange heilig bewahren als Ihr Euch nicht wiedergesehen habt, dagegen denn während solcher Unentschiedenheit ist Alles äusserlich nur Traum und Schatten und lebt nur im tiefsten Gemüthe wirklich; der Moment des Zusammentreffens aber ist schon ein äusserlicher Schritt und sie kann nicht dafür bürgen dann, wenn der Moment da sein wird, die Mutter – aber nur diese allein – von der Bedeutung desselben nicht in Kenntniss zu setzen. Auf meine Anfrage, ob ich dich den Zeitpunkt des Zusammentreffens zu bestimmen bitten soll, bat sie mich Alles dies allein deinem Gefühl und deiner Einsicht zu überlassen.

—

So weit hat Nina den Brief controllirt, um sich zu überzeugen, dass ich in ihrem Sinne schreibe. Das Folgende liest sie nicht mehr und ich kann nun wieder freier und unumwundener zu dir sprechen. Der Eindruck deines Briefes auf sie war gewaltiger als ich ihn eben darstellen wollte, so lange ihre Augen meiner Schrift folgten. Sie hat ihn wie ein gewonnenes Glück ans Herz genommen und ihr ganzes Wesen ist seitdem ein schwebendes, gehobenes, nicht zu schildern. Sie ist insgeheim so hingegeben dem Gedanken an dich dass ich ihr immer gegenwärtig halte dass Alles noch, wenn nicht an äusseren Zufälligkeiten, an inneren Nothwendigkeiten scheitern kann. Ich habe mich bemüht mich ihr gegenüber kalt und ruhig zu verhalten

und meiner namenloser Freude mit dieser Aussicht nicht Worte zu geben, damit ihre Liebe zu mir nicht bestimmend auf sie wirke und sie sich ohne äußeren Einfluß aus aufrichtigstem Gemüthe heraus entscheide.

Ich, meinerseits, habe nur noch Weniges hinzuzufügen. Trotz Nina's Bitte und so indiscret es dir erscheinen mag, muß ich wie in meinem letzten wiederholen, daß es mir als innere Nothwendigkeit erscheint, die Zusammenkunft mit ihr nicht später als im Laufe des nächsten Monates stattfinden zu lassen. Denn die Möglichkeit ist vorhanden daß Du nach der Unterredung mit ihr wieder das „Liebgeneherz" mit der Wurzel ausreißest. Je länger und dadurch glühender und bestimmter sie den Gedanken an eine Zukunft mit dir in sich hegt, desto schmerzlicher würde dann dein Rücktritt und erst dann würde sie innerlich gebrochen in ein gemachtes Verhältniß treten. Was ein Weib so tief in sich verschließen muß, ohne es durch Mittheilung zu schwächen und zu zerblättern, gewinnt im Laufe von Wochen und Monaten absolute Herrschaft in ihr und bestimmt ihr ganzes Leben. Die Entscheidung soll daher erfolgen, so lange N. noch im Stande sich mit einem schmerzlichen Seufzer allein, nicht mit ewig unglücklicher Seele, von einem gehegten Traum abzuwenden. Eine äußerliche Rücksicht fällt gleich schwer in's Gewicht, den Eltern sind Vorschläge gemacht, die N. zwar einige Zeit standhaft abweisen kann aber wie lange, ohne den Grund zu sagen und das Geheimniß preis zu geben?

Willigst du ein und im nächsten Monate wiederzusehn, so habe ich einen göttlichen Plan, du brauchst dann gar nicht bis nach Wien selbst zu reisen und wir fänden uns an einem ganz stillen Winkel, wo kein weltliches Auge hindringt und wo sich dann auch das Schicksal entscheide, keine Veranlassung zu unnützem Gerede gegeben wird.

Die Antwort darauf magst du mir schuldig bleiben, so lange du willst d.h. so lange dein Gemüth es verlangt, schreibe gleich, wenn es dich schon während des Lesens dazu drängt, ohne faul von Tag zu Tag aufzuschieben; schreibe erst in einigen Wochen, wenn dein Gemüth so lange braucht, sich und mir klar zu werden.

Dein „Tagebuch aus Wien" habe ich mit wahrhaftem Genuß gelesen, obgleich oder weil es weniger ein Beitrag zur Kenntniß der Geschichte als zu der Berthold Auerbach's ist. Deine didactische Natur legt unwillkürlich die Resultate, die sich aus einzelnen Erscheinungen abstrahiren lassen, zusammen, aus dem Ganzen geht aber deshalb in diesem Buche kein großer Gewinn für Politik und Geschichte hervor, weil du erst mitten in der Revolution ankommend, ihre vorhergegangenen Motive nicht alle kennen konntest. Wozu aber auch? Du bist nicht Schlosser und hast nicht den Beruf einem künftigen Schlosser entgegenzuarbeiten. Das Buch gewährt dem Poeten außerordentlichen Genuß und wenn die Muse der Geschichte nicht dabei den Griffel führte, hat die der Poesie mit einem doppelten geschrieben. Keinen constanten und bedeutenden Hintergrund hat das Buch nicht durch die Begebenheit empfangen sondern durch das beleuchtete Verhältniß des Einzelgeistes zur Begebenheit. Und dies wird dem künftigen Historiker ein eben so wichtiger Anhaltspunkt werden, als wenn du verborgene Thatsachen ans Licht gebracht hättest. – Bodenstedt wird das Buch in der „Allg. Ztg." besprechen. Hier ist es in allen Zeitungen angekündigt und verspricht dir gewiß nicht den Weg hierher. –

Außer Bodenstedt habe ich jetzt gar keinen Cameraden. Carl Beck ist mir ganz ekelhaft geworden. – Hebbel sehe ich oft und seine Judith habe ich recensirt. Sonst arbeite ich fast nur Theater.

Von Politik kann man nur – schweigen. Der Dummheit und der Schlechtigkeit lassen sich keine Argumente entgegenstellen. – Bist du mit der Hansemannischen Zeitung liirt? Ich möchte wohl eine Correspondenz aus Wien darin führen, wenn ich sie ganz unabhängig halten dürfte.

Dein etwaiges Schweigen über den wichtigern Theil dieses Briefes entbindet dich nicht des Schreibens überhaupt, wenn du mir etwas sagen willst und wenn du mir große Freude machen willst. Ich drücke dir die Hand im Geiste mit brüderlichster Liebe.

Dein Heinrich

Wien, 10. Februar. 1849.

WIENER STADTBIBLIOTHEK